

## Geistliches Wort zu Ostern

4. April 2021



### Markus 16, 1-8 - Die Botschaft von Jesu Auferstehung

- 1 Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
- 2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.
- 3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
- 4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.
- 5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
- 6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten.
- 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.
- 8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemand etwas; denn sie fürchteten sich.

Mit diesem Bericht vom leeren Grab schließt das Evangelium des Markus, wenigstens nach dem Stand unserer gegenwärtigen Erkenntnis. Was in der Lutherbibel dann noch folgt, Erscheinungen vor Maria Magdalena und den elf Jüngern, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit aus späterer Zeit und nicht mehr aus der Hand des Evangelisten.

Markus selbst hat demnach sein Werk mit folgendem Vers abgeschlossen:

"Und sie sagten niemand etwas, denn sie fürchteten sich".

So also endet unser ältestes Evangelium. Kein triumphales Finale, kein Paukenschlag zum Schluss, eher ein Schock. Frauen, die ein leeres Grab ratlos verlassen, das Wort des Engels von der Auferstehung, aber nun statt Freude, statt der vielzitierten Osterfreude, furchtsames Entsetzen und lähmendes Schweigen: "Sie sagten niemand etwas."

Und Markus, der Evangelist, hat mit keinem Wort angedeutet, warum er diesen Schluss gewählt hat. Allein so viel lässt sich sagen: Als das Ereignis von Ostern, als Auferstehung noch nicht ein so abgegriffenes Wort war, dass es jemand leichtfertig oder gar gedankenlos im Munde führte, da ergriff die ersten Zeugen Entsetzen.

Entsetzen, womöglich aus zweierlei Gründen:

Entweder jemand hatte den Leichnam Jesu entwendet, was so undenkbar nicht war, denn wer einen anderen mit solchem Hass bis ans Kreuz verfolgt, der ist auch in der Lage, seine Leiche verschwinden zu lassen; denn auch ein toter Held kann ein gefährlicher Gegner sein.

Also dies zum Einen: Menschenwerk, geschickt inszeniert, wäre dann das leere Grab.

Oder die andere Möglichkeit:

Wenn Menschen als Täter ausscheiden - und das behauptet ja der Engel: "er ist auferweckt worden", so sagt er es den Frauen und schon die passive Sprachform hält eindeutig die Zuständigkeit Gottes fest -, dann ist hier etwas geschehen, das alle menschlichen Begriffe und Erfahrungen, Weisheiten und Berechnungen übersteigt. Denn dann ist es nämlich, "der Einbruch von Gottes Lebensmacht in eine vom Tod bestimmte Welt", wie es ein Ausleger sagte, "so dass diejenigen, die damit konfrontiert werden, in ihren Grundfesten erschüttert werden". Kein Wunder, dass die Frauen sich fürchteten und schwiegen.

Wie wir wissen, ist es bei dem Schweigen nicht lange geblieben. Und der Streit darum entbrannte bald und er entbrannte heftig.

Schon innerhalb des Jüngerkreises Jesu selbst gibt es einen vernünftigen Mann, der das nicht glauben will, Thomas, den wir den Zweifler nennen. Und in Korinth gibt es nur wenige Jahre nach Ostern eine erhebliche Gruppierung innerhalb der Gemeinde, die da kurz und bündig erklärt, Auferstehung der Toten gebe es nicht, folglich auch keine Auferstehung Jesu.

Und der Streit darum ist eigentlich bis heute nicht abgerissen.

Da sind die, die sich auf unwiderrufliche Naturgesetze berufen. Ihnen zufolge wird eben kein Toter wieder lebendig. Und so halten sie das Wort von der Auferstehung für eine vorwissenschaftliche Ausdrucks- und Redeweise; allenfalls zu verstehen in dem Sinne, wie wir etwa sagen, Lenin oder Marx lebten, und damit meinen, dass ihre Ideen weiterleben.

Und auf der anderen Seite steht dann die Meinung derer, die die Auferstehung für eine so feststehende Tatsache halten wie die, dass Napoleon eine bestimmte Reihe von Jahren französischer Kaiser gewesen ist. Niemand von uns habe ihn je gesehen und dennoch zweifle keiner daran.

So werfen die Einen den Anderen letztlich vorwissenschaftliche Naivität, diese jenen blanken Unglauben vor.

Ich kann mir nicht helfen. Angesichts solchen Streits finde ich, sollten wir von Markus lernen.

Das Grab ist leer. Mehr zu sagen ist zunächst einmal weniger. Und das gilt allen, die mehr sagen wollen.

Unser wissenschaftlicher Verstand in Ehren, allemal dann, wenn er sich der Reichweite seines Wirklichkeits- und Wahrheitsverständnisses bewusst bleibt.

Und umgekehrt ist die Auferstehung Jesu, wenn wir es denn so nennen, was Markus wohl noch ganz bewusst ins Geheimnis hüllt, eben keine Tatsache wie die Kaiserkrönung Napoleons. Auch daran gibt es nichts zu rütteln.

Was also bleibt? Ich denke, genug.

Wenn das Grab leer ist, dann ergibt sich ja die Frage, wo denn der ist, der in diesem Grab gelegen hat. Und die Antwort, gegeben von jenem Engel, sie lautet damals wie heute:

"er ist nicht hier..., sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehet nach Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat".

Und das ist nicht zu verstehen ohne die Ereignisse des Karfreitags und zeigt mehr als nur einen Ortswechsel an, eher einen Widerspruch - denn in und mit dem Tod Jesu zerreißt auch der Vorhang im Jerusalemer Tempel hintergründigerweise von oben nach unten und erstmalig im Evangelium bekennt ein Mensch, (ausgerechnet) der Führer des Hinrichtungskommandos, eine Heide also, den Gekreuzigten als Gottessohn: "Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!"

Was nun heißt: "Nicht mehr in der Abgeschiedenheit des Allerheiligsten ist Gott zu finden, sondern hier, in dem Leben dieses so gottverlassenen Verstorbenen".

Da also werdet ihr ihn sehen und finden - und der Engel fügt dem noch hinzu: "wie er euch gesagt hat".

Doch was so selbstverständlich klingt, eben mit dem Hinweis auf Jesu Vorhersage, die sich nun bewahrheiten soll, ist wohl alles andere als selbstverständlich - ausgerechnet diejenigen, die in allem versagt haben, wozu er sie in seiner Nachfolge verpflichtet hat, ausgerechnet sie, die Jünger, sollen ihn dort als Erste sehen. Wären sie im Dunkel der Geschichte verschwunden, es wäre - rein menschlich gesprochen - nur zu verständlich.

Aber dagegen steht ausdrücklich Gottes Wort. Und so ist dieser erste Ostermorgen vor allem eines, Gottes neuer Anfang mit den Jüngern, mit denen, die ihren Herrn verraten, verlassen und verleugnet haben und die ihn nun - Dank Gottes Eingreifen - als Auferstandenen wieder sehen sollen, nicht um ihr verdientes Urteil zu empfangen, er selbst hat es für sie an seinem Kreuz getragen; und so werden sie ihr Leben neu aus seiner Hand empfangen und wieder in seine Nachfolge gerufen.

Nein, das ist kein triumphales Ende. Es sind eher leise Töne, die im ältesten Evangelium zu hören sind.

Verständlich dann auch, dass Markus das Ereignis der Auferstehung ins Geheimnis hüllt: "er ist auferweckt worden". Im griechischen Urtext ist das nur ein Wort und somit nichts für viele Worte.

Und ich denke, auch darin sollten wir Markus folgen, denn wer das begreift, daran glaubt und darauf hofft, dass das von Gott gewollte und gegebene Leben nicht zum Tod führt, auch nicht am Kreuz zum Schweigen gebracht worden ist, der wird wohl still zuerst.

Aber es ist eine Stille, aus der Freude und Zuversicht kommen, denn die Auferstehung ist sozusagen Gottes erster Schritt in ein Leben, das den Tod nicht mehr als Halt und Grenze fürchten muss, so sehr er uns noch halten und ängstigen will, der in Wahrheit seine Macht verloren hat - zwischen Karfreitag und Ostern und seitdem für immer.

Es ist das eine unverzichtbare Wort des Lebens gegen die vielen schrecklichen Gesichter des Todes.

"Er ist auferweckt worden" - im wörtlichen und tatsächlichen Sinne dieses Wortes:  
Gott sei Dank!

Amen.



Pfarrer Willy Bartkowski

